

König Konstantins Schicksal.

Von
Emil Ludwig-Wien.

Wahrscheinlich, wie in den alten Sagen, hat der griechische Fürst sein Schicksal erfüllt. Die Macht, die ihm gebührt, und die sein Volk, die Gerungenschaft seines Vaters und die Neigung seines Volkes gleichermaßen verbürgten und vertieften, war ihm nicht teurer als das Vertrauen und die Zuversicht, die er durch zwei Kriegsjahre unerschütterlich dem Siege der deutschen Sache entgegenbrachte. Mit nichts können unsere Gegner den Sieg ausgleichen, den wir heute erfochten, in dem Augenblicke, wo ein neuer Staat bedrohlich vor uns steht. Ein König — weder durch Blindhunden — hat lieber seine Krone abgelegt, als daß er den Arm gegen uns erhebt. Wo in der neueren Geschichte kann sich ein Völkerverbund so edlen Sieges rühmen? Ein Insektkönig, gelockt durch die Beschreibungen des mächtigsten Seeheeres, bedroht von den Besiegern seiner Meere, blodiert von denen, die ihn gefällig machen wollten, so stand er länger als ein Jahr in der Brandung, so hielt er aus! Welcher Gewinn zog ihn auf unsere Seite? Ihn trieb das Grundgefühl allein, sein ganzes Wesen lagte zu unserer Waage: Ja.

Als ich ihn im Februar vorigen Jahres zum erstenmal sah, stand ich vor einem hochgewachsenen Offizier, der die Nachwehen einer schmerzhaften Krankheit nur noch durch das Zucken der Augen und Stiene deutlich werden ließ. In seiner Sprungherren, schlagfestigen, offenen Welle, mit seiner raschen Fiehe und der kapriziösen Art, das Thema nach Gefallen rasch wechselnd, mit der Geschmeidigkeit seiner Bewegungen und der Frische seines Lockens, schien er eher ein Jüngling als ein Vater großer Söhne, entschlossen zum Verstehen und zu dem Geseh des Pandulus von einem heißen Bergen nicht minder zu empfangen, als von einem kahlen Kopf.

„Was denkt man in Deutschland?“ fragte er.
 „Die Empfindungen meinen,“ erwiderte ich, „der Kampf geht jetzt um die Seele König Konstantins.“
 Er Lachte und erzählte von einer englischen Kartatur; aber er mußte sehr wohl und seine Trenchen haben es verstanden, daß er aus reiner Lieberzeugung, aus bloßer innerer Parteinahme den Kampf mit einem Schicksal aufgenommen hatte, dem er sich ständig wußte, wegzuwandern. Denn nichts in seinem Naturell und nichts in seiner

Entwickelung schien ihn dem Märtyrer zu prädestinieren. Und gewiß ist kein Europäer in diesem Kriege ruhiger und tiefer getroffen als er, dem zwischen 20 und 45 weder sein Charakter, noch der Genius der Geschichte, weder die Heberlieferung seiner Familie, noch sein persönlich heiteres Temperament für eine tragische Zukunft ein stegreicher Seersführer heimgesetzt. Er hatte sein Vaterland nach Norden hin verdoppelt. Nun wollte er im Innern wirken, und dies Wegedonien, das er eroberte, durch Bahnen mit den Mittelmächtigen verbinden. Da fuhr die Katastrophe Europas zwischen seine Klänge. „Für uns kommt dieser Krieg fünf Jahre zu früh,“ sagte er. Und er beehrte alsdann die historisch-geographische Sinderung, sich den selbständigen Mächten anzuschließen. Er lavierte hin und her und hoffte, sich den selbständigen Mächten in irgend einer Form anzuschließen zu können. Er hoffte auf einen schnellen Ausgang und darauf, daß der Ausgang für uns entscheidend wäre. Dafür gab er unseren Gegnern seine unverküllte Lieberzeugung kund. Aber während er sich mit positiver Geschäftigkeit gegen den Druck der Blodademächte zu halten wußte, empfand er, welches Große nun mit ihm vorging, als jene unseelige Verwickelung der Umstände ihn zwang, gegen das Wohl seines Volkes zu regieren. Und als von einem Monat zum anderen sich seine Zukunft und derjenige seiner Dynastie verbunkelte, begriff er die Größe seiner Rolle. Er erwoh in hundert Erörterungen mit Freund und Feind, er studierte an geschlossenen Berichten und Karten die Gegenwart und die Vorauflucht und wälzte in den Stunden der Einsamkeit tags und nachts die Verantwortung und das Gefühl der Verantwortung gegen einander.

Die schwerste Epoche seines Bergens war angebrochen. Der Stern, den er selbst in seine Krone eingesägt, diese große Hofenstadt, an deren Namen sein Kriegsrühm hing, war in den Händen fremder Wässer und er zum Aufstauen verurteilt. Sein Vorgefühl für unsere Sache wurde durch den Einbruch der Fremden zur Leidenschaft gesteigert. Seht erst war seine Lage aus einer logischen zu einer physiologischen, aus einer berechneten zur Schwanglage geworden. Mit Lebenskraft verfolgte er deshalb jeden Fortschritt der Mittelmächtigen, und jeder Fuß französischer Erde, den die Deutschen nahmen, erschien ihm als Gewinn der Griechen auf ihrer eigenen Tva res agitur! Zwischen großen Spezialarten von Beobachtung fand ich ihn, von der Lage jedes Dorfes und der Dichtigkeit jedes Waldes unterrichtet, zugleich voller Ironie über eine stöcklich übertriebene Meldung aus Paris. Noch heute kann man die sehr substantiellen Worte nicht wiedergeben, mit denen dieser Fürst Sarraill und seine Vorgänger begünstigt.

Denn gegen Frankreich ging sein Hauptproll. „Wir wissen bestimmt,“ sagte er mir, „daß England diese Expedition nicht wollte. Lord Risher hat es mir selbst gesagt.“ Sein Glaube an Deutschland, Oesterreich und Ungarn war so stark, daß er sogar über Bulgarien sein Orieherntteil revidierte und objektiv von einem Postle sprach, mit dem er eben noch die Waffen getrennt hatte. Er hat mich auf Hamdau' byzantinische Geschichte hingewiesen und jene Erbfeindschaft, von denen viele Sprachen und Schriften, unterschieden geteignet. Ja, er versicherte, daß keine Vergangenheit, kein Vorurteil ihn abhüllten, die Antunft der mit den Deutschen verbündeten Bulgaren als Befreier Salonkis herbeizuwünschen, und täglich fragte er die Anstreigen, wenn denn endlich die Offenbar beginnen würde.

Im allem sein dramatischer Gegenpieler, nicht bloß fest er sein Gegner wurde, ist Benizelos. Man braucht diese beiden Wörter nur nebeneinander zu sehen, und die Feindschaft ihres Charakters liegtutage. So sah ich sie beim Nationalfest im April in der großen Kathedrale dicht nebeneinander vor dem goldenen Altare. Schlam, kraak, schrägling, elegant, der König als General, oder fünf Schritte schräg beiseite, klein, heger, etwas vorgebeugt, vor rund geschlossenen Augenlidern überbäht, zwei große Hände schloß herunterhängend, im Grad, der entlassen Kaugler, der sich vor allem Volk hier aufgestellt hatte, um öffentlich dem Könige seinen Gruf zu weigern. Hier stand in Würde der geborene Fürst neben dem geborenen Demogogen. Und so gewiß in Benizelos ein misglückter Staatsmann steht, dessen Versuch der König bis zuletzt anerkannt hat, so ist er doch, aus dem ungewissen Dämmer seiner kretensischen Abstammung mühsam, ähne, machtwillig und ohrgelähnt aufgestiegen, nur vor allem auf die eigene Macht bedacht.

Dieser Dvoolat ist von jenen kretensern, vor denen schon Apokal Paulus warnte, und wirklich hat er unter allen Parteigängern, die ihn verehren, keinen Freund dabei. Es ist merkwürdig, daß er keine Partei weniger durch Argumente als durch jene gewisse suggestive Fieberkraft gewonnen hat, der auch der König so lange unterlag, bis er ihn ganz erkannte; dann mit einem Male war sein Sauber hin. Nach jener Nachsichtigung, in der Benizelos, wie von dämonischen Gewalten hingetissen, vorigen September im Athener Parlament sein ganzes Programm entwickelte, begriff der König mit einemmal, wen er als seinen Berater hielt. Damals lag der König krank draußen in Tatoi und unterschied zum Staunen mancher Freunde den Befehl der Mobilisation. Als ein Ausländer erschrocken warnte, sagte der König: „Fürchten Sie nichts; Benizelos glaubt, ich mobilisiere gegen die Zentralmächte“

Benizelos.“ Mit diesem Grem als er brüchig zu werden ang, und schließlich sah der zu vor sich, von neuem zu mobilisierte. Ist nur der Attkäuf. Entente dieses Orieherntland zum och nie ein Volk mit größerem en. Nicht um der blauen Gerast gegen die Einbringlinge hat griechischen Volkes gegen unsere n und in allen Provinzen, vom Darissa bis Messenien, fand ich öntig aber stand vor der Notwendigkeit aber alle meine Süßen ger als ich von der Möglichkeit besns anstöße.